Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 12.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Dienstag, den 21. Januar 1817.

Vom Main, vom 7. Januar.

Am Abend seiner Ankunft in Frankfurt zog der König von Würtemberg den dort befindlichen Preußischen Gesandten am Darmstädtschen Hofe, Freiherrn von Otterstedt zur Tafel. Zur Audienz wurden zwar mehrere Bundestagsgesandte gelassen, jedoch, wie ihnen ausdrücklich gesagt worden, in Stiefeln. Die Absicht der Reise soll nicht erreicht worden seyn.

Auch von der neuen Würtembergischen Regierung ist die Verfügung eingeschärft worden; Bittschriften zunächst der Behörde einzureichen, welche für den darin bezeichneten Gegenstand geeignet ist, und nur, wenn deren Entscheidung verzögert wird, oder sie beschwerend scheint, sich an die obere Stelle zu wenden. Ueber eigentliche Rechtsstreitigkeit sollen außergerichtliche Eingaben weder dem Monarchen noch den hohen Verwaltungsstellen übergeben werden.

Aus der Stuttgardter Menagerie hat der König von Baiern die meisten Vögel erkauft. Das Paar schwarzer Schwäne, aus Neuholland, die ehemals in Malmaison waren, aber hat der König von Würtemberg zurück behalten.

Unter dem Titel: „Für und Wider" erscheint jetzt in Stuttgardt, mit vieler Preßfreiheit eine politische Zeitschrift. Ob sie sich blos auf einheimische Gegenstände beschränken wird? ist noch nicht gewiß.

Da die geringern Weinsorten durchaus theurer werden, so kaufen Spekulanten Aepfelwein auf, um ihn mit Traubensaft zu vermischen, und als guten Wein zu verkaufen.

Der ehemalige Reichskammer-Richter, jetzt Baierscher Justizminister, Graf Reichersberg, welcher ein Drittel seiner Besoldung für die unbesoldeten Angehörigen des Reichskammer-Gerichts, abgegeben hatte, fordert jetzt Ersatz dieses Vorschusses.

Der neue Rheinische Merkur hatte neulich die Berechnung der Subsidien, die Hessenkassel im Amerikanischen Kriege von England erhalten, bekannt gemacht. Ein Schreiben aus Churhessen (im Deutschen Beobachter) nennt diese Bekanntmachung nachtheilig und störend, da gerade jetzt zwischen dem Landesherrn und den Ständen über die Trennung des Staats- und des fürstlichen Privat-Vermögens unterhandelt wird. Bei dem Sinn für Gerechtigkeit, bei der Besonnenheit und leidenschaftlosen Ruhe, die seither beide Theile bei diesem Geschäft geleitet, lasse sich mit Sicherheit erwarten, daß dasselbe einen gerechten befriedigenden Ausgang gewinnen werde. Allein ein solches Verhältniß lasse sich nicht übereilen und eine Mittheilung wie jene, die nichts bezwecken könne als Mißtrauen und eine gewisse Schärfe zwischen Regenten, und Stände und Volk auszusäen, könnte leicht von den nachtheiligsten Folgen seyn. — Dem neuen Rheinischen Merkur wird dabei überhaupt zum Vorwurf gemacht, daß er bei so viel Guten, eine unverkennbar offensive Stellung gegen die Regierungen annehme.

In Frankfurt ist ein bitteres Pasquil verbreitet worden; es tastet den Bundestag an, ist jedoch zunächst gegen die bei demselben zur Sprache gekommenen Ansprüche der patrizischen Geschlechter in Frankfurt, auf erbliche

Sitze im Senat gerichtet. Man hat es verboten und sucht den Thäter zu entdecken. Den Bundestag bloß nach seinen bisherigen vorläufigen und einleitenden Arbeiten zu beurtheilen, würde sehr passend seyn.

In der 14ten Sitzung desselben ward noch beschlossen, daß die Zahlung der Pensionen an die überrheinischen Geistlichen von den neuen Landbesitzern vom 1. Juni 1815 an geleistet werden soll, der frühere Rest aber aus der Sustentationskasse. Man wolle sich jedoch um Erhöhung bei denen die Pensionen übernehmende Regierungen bewerben.

Ein schon seit mehreren Jahren in Wien bestehender ärztlicher Verein, der sich wöchentlich versammelte und an dem Männer von den ausgezeichnetsten Kenntnissen und dem eifrigsten Patriotismus, wie Graf Harrach, Freiherr v. Türkheim, Regierungsrath v. Guldenheim rc. Theil nahmen, ist plötzlich aufgehoben worden.

Wien, vom 4. Januar.

Am 31. Dezember traf die Königin von Baiern mit ihren beiden jüngsten Prinzessinnen hier ein, nicht mit den ältern Zwillingstöchtern (deren eine das Publikum dem Oestreichischen Kronprinzen bestimmt). Der Kaiser und die Kaiserin waren ihnen bis Burkersdorff entgegen gefahren, und der König bis Siegharts-kirchen. Dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten von Auersberg hing der König von Baiern seinen St. Huberts-Orden eigenhändig um, und bewirkte ihm vom Kaiser die Erlaubniß, denselben tragen zu dürfen. Auf die Glückwunschrede, welche der Fürst Dietrichstein als Landmarschall von Niederöstreich im Namen der Stände an den Kaiser hielt, erwiederten Se. Majestät unter andern: „Bei der Wahl einer neuen Gemahlin habe Ich nicht allein Rücksicht auf ihre persönlichen vortrefflichen Eigenschaften genommen; kein Verhältniß wird je mich ausschließend zum Gegenstande haben; Ich habe zugleich an das Beste meiner Völker gedacht, und dieses findet sich durch das freundschaftliche Band mit einem Nachbarstaate befestiget, welcher auf einer ausgedehnten Grenze in der mannigfaltigsten Berührung mit meinem Reiche, und insonders mit meinen treuen Oestreichischen Landen steht“

Hier steigen die Preise vom Brodt, Fleisch rc. noch immer.

Viele von den zu Triest gelandeten Lebensmitteln werden nach Temeswar und Ratschka an der Türkischen Grenze gebracht.

Seit einiger Zeit nehmen hier Diebstähle und Einbrüche zu, sogar ist ein Frauenzimmer, welches bei einem Einbruch vermuthlich Widerstand geleistet, mit Tüchern und Kissen erstickt gefunden worden. Den Mörder, einen verheiratheten Schneider hat man aber an dem zurückgelassenen Schnupftuch entdeckt.

Heute wurden wieder zehn Millionen Gulden eingezogenes Papiergeld verbrannt.

Mehrere Böhmische Gutsherrschaften lassen jetzt von der Prager Kreisgrenze eine Landstraße südlich nach Königssaal anlegen, und haben selbst in der jetzigen rauhen Jahreszeit 11,185 Ruthen schon größten Theils ebnen, und Steine herbei führen lassen. Binnen 2 Jahren soll das Werk vollendet seyn.

Zu Ofen wurde neulich ein Jüdischer Soldat des Beaulieuschen Regiments getauft.

Aus den Niederlanden, vom 5. Januar.

Der König und der Prinz Friedrich sind von einer, nach der Provinz Luxemburg, um den Nothstand derselben kennen zu lernen, gemachten Reise, wieder zu Brüssel eingetroffen.

Die Englischen, Dänischen, Amerikanischen, Hamburger, Bremer, Lübecker und Mecklenburgischen Schiffe, sollen provisorisch nur dasselbe Tonnengeld in den Niederländischen Häfen bezahlen, welches die Niederländischen Fahrzeuge entrichten müssen, weil die gleichen Grundsätze auch in den Häfen der oben genannten Staaten befolgt werden.

Im abgewichenen Jahre sind auf der Maas angekommen 1603 Seeschiffe (137 weniger als im vorhergegangenen Jahr) und ausgesegelt 1568, also 17 mehr wie 1815, zu Amsterdam überhaupt 2563 Schiffe.

Seit einiger Zeit ist zu Brüssel eine Kapelle für die Engländerkolonie. Aber es wurden wie im Theater, zwei Plätze eingerichtet; wer ein Entréebillet oder einen Franken giebt, hat die Erlaubniß sich auf schönen blau und roth gemahlten Stühlen niederzulassen, und seine Andacht mit Bequemlichkeit zu verrichten. Die Uebrigen müssen stehn, wie im Parterre. Eine arme, bejahrte Frau, fiel neulich in Ohnmacht, weil sie nicht sitzen durfte.

Vier Dänische Soldaten, die von ihrem Wirth, einen Französischen Bauern, grob beleidigt wurden widmeten 36 Franks, welche der Dorfrichter ihnen als Vergütigung zuerkannt hatte, den Armen des Orts.

Um der Vertheurung des Brodts in Paris zu begegnen, zahlt die Französische Regierung

täglich 60.000 Franks an die Bäcker, damit diese das Brodt zu dem bisherigen Preise verbacken können.

Vermischte Nachrichten.

Als zu Frankfurt die Subskription eröffnet war, um den Armen das Brodt wohlfeiler liefern zu können, schickte der gewesene Fürst Primas dazu 15000 Gulden ein. Dabei ereignete sich auch folgender charakteristischer Umstand: Der Bankier, Herr von Bethmann, schickte die Subskriptions-Liste unter andern an das Jüdische Handelshaus von Rothschild, welches 540 Gulden unterzeichnete. Vor einigen Tagen schickte Herr v. B. die Liste an dasselbe Haus zurück, mit dem Bedeuten: „Er habe vernommen, daß den Jüdischen Armen von jener Subskription keine Unterstützung zufließen werde; er stelle es ihm also anheim, seine Unterschrift durchzustreichen." Statt dessen unterzeichnete Herr v. R. für seinen abwesenden Bruder, S. v. R., noch 300 Gulden hinzu, und ließ erwiedern: „Er habe unterzeichnet für Arme, ohne zu fragen, ob dieselben Christen oder Juden wären; er sähe mithin keine Veranlassung, sein Wort zurück zu nehmen."

Oeffentliche Blätter hatten gemeldet: zu Plauen im Voigtlande wären die Frau, 3 Kinder und 2 Dienstboten des Postmeisters, in Abwesenheit desselben, von dem vor dem dasigen Stadtthore wohnenden Schmidt ermordet, unter Beihülfe von zwölf Genossen, die sämmtlich bei einem Mahle welches sie nach vollendeter Blutarbeit gehalten, verhaftet worden. Jetzt berichtet der Postmeister Jrmisch selbst: an der Sache sey kein wahres Wort, und jener Schmidt einer der rechtlichsten Menschen des Orts.

Die Gesammtheit der Studierenden zu Jena hat in einem Schreiben an den Minister, Grafen Edling, ihr Mißfallen über die Unanständigkeiten zu erkennen gegeben, welche sich einige Jenaer Studenten am 25. November im Hoftheater zu Weimar erlaubt haben. Der Minister hat ihnen darauf unterm 3. Dezember im Namen des Großherzogs die höchste Zufriedenheit für den vortrefflichen Geist bezeugt, welcher die Studierenden zu Jena belebt.

Der König von Sachsen hat seine 3 Neffen zu Obersten, die Prinzen Friedrich August und Klemens bei der Infanterie, den Prinz Johann bei der Kavallerie, mit der Ancionnetät von 1798, 1799, und 1809, ernannt.

Bonaparte auf St. Helena.

(Fortsetzung.)

Am 19. Junius ward, von den Felsengipfeln der Insel, durch Signale angezeugt, daß zwei Kriegsschiffe, der Newcastle und der Orontes, aus England im Anseegeln wären. Da ich nach deren Ankunft die Rückreise nach Europa anzutreten hoffen konnte, so begreift man wohl, wie erwünscht mir jenes Signal war. Ich machte mich nun nach Longwood auf den Weg und erhielt gleich Befehl, zu Bonaparte'n zum Frühstück in den Garten zu kommen. „Sie wollen Abschied von uns nehmen", sagte mir Bonaparte, als ich hereintrat. In dieser Absicht bin ich hergekommen, General! — „So frühstücken Sie denn mit uns", erwiederte er, und ließ mir einen Stuhl reichen. „Haben Ihnen die Schiffe Briefe aus England mitgebracht?" Die Schiffe können vor Einbruch der Nacht nicht vor Anker kommen. — „Es kömmt ein Admiral zur Ablösung hieher, wie heißt er?" Admiral Malcolm. — „Sie freuen sich wohl, daß Sie nach England zurückkehren können?" Ja wirklich, ganz außerordentlich. — „Hat das letzte Proviantschiff nicht neue Bücher mitgebracht?" Ja, das vierteljährlich erscheinende kritische Journal, Pauls Briefe aus Frankreich an seine Gevattersleute in England, und Boyce's Schilderung von Bonaparte. — „Haben Sie das gelesen?" Ja, und zwar mit ganz ausnehmendem Interresse. — „Wie so?" Weil in diesen beiden letzten Büchern mehr Wahrheitsliebe herrscht, als in allen frühern von ohngefähr gleichem Inhalte. Boyce's Schilderung sollten Sie lesen! — „Nun, warum haben Sie es denn nicht für mich gekauft?" Es war nur ein einziges Exemplar davon mitgekommen und das hatte Jemand, der von hier nach Ostindien gieng, gekauft; dieser gab es mir zum Durchlesen und bat mich, meine Bemerkungen an den Rand zu schreiben, weil ich aus eigner Kenntniß manches berichtigen könne. — „Ist es etwa von der Art, als das Werk der Marie Williams?" Ungleich besser und unendlich zu verlässiger. — „Was steht denn Gutes darin?" Es läßt sich von Ihre Rückkehr aus Elba vernehmen, und über alles was Sie seit Ihrer

Landung bei Frejus bis zu Ihrer Einschiffung auf den Bellerophon getrieben haben. Sie werden darin als ein sehr jähzorniger Mann geschildert, der in seinem Zimmer wild aufbrauset, und wenns nicht nach seinem Sinne geht, in den heftigsten Unwillen geräth. Ferner giebt der Verfasser eine sehr pathetische Schilderung von dem Auftrage, den der General Salignac, im Namen der Deputirten-Kammer, an Sie auszurichten hatte, als er Sie ersuchen mußte, die Regierung niederzulegen. Nächstdem sind in diesem Buche sowohl als in des angeblichen „Pauls" Briefen, sehr interessante Thatsachen von der Schlacht bei Waterloo angeführt, alles Haarklein, sogar Ihr Wegweiser La Coste ist nicht vergessen. Es ist umständlich beschrieben, wie er in Schrecken gesetzt worden ist. — „In Schrecken? wofür?" Für die Kugeln die ihm um die Ohren flogen, und über die Sie ihn noch durch die Aeußerung foppten: es sey viel rühmlicher, einen Schuß von vorne als einen von hinten her zu bekommen; und endlich so ist auch erzählt; er habe sich bitterlich beklagt, daß für alle Beschwerden und Gefahren dieses Tages, er von Ihnen mit einem einzigen Napoleonsd'or abgespeiset worden sey. — Bonaparte sagte mit geistvollem Lächeln: „Man hätte eben so gut sagen können 500 Napoleonsd'or." — Boyce, fuhr ich fort, scheint mir in seinem Bericht, gegen Freund und gegen Feind überaus unpartheyisch zu seyn. — „Wie stark giebt er denn die Französische Armee an?" Nach der Aussage eines Staabsoffiziers schätzt er sie auf 70-tausend Mann. — „Ich hatte 71-tausend; und wie viel Engländer haben, seiner Meinung nach, mir gegenüber gestanden?" Mit Inbegriff der Deutschen Legion schlägt er sie auf 30-tausend Mann an, mit den Niederländern, den Hannoveranern und Braunschweigern berechnet er sie zu 68-tausend Mann. — „Wie viel Preußen, meint er, daß Bülow bei sich gehabt habe?" Ich weiß nicht gewiß, mich dünkt aber er sagt 15-tausend. — „Und wie viel als am Abend Blücher hinzu kam?" Ich weiß wahrhaftig nicht; aber das erinnere ich mich, daß er versichert, Wellington sey über alle Maaßen froh gewesen, als Blücher hinzugekommen, und habe gesagt: es hätte ihm nichts Erfreulicheres begegnen können, als dies Zusammentreffen.

Seit meinem ersten Beisammenseyn mit Bonaparte hatte ich es immer auf dem Herzen gehabt, wo möglich sein Urtheil über das militairische Verdienst des Herzogs von Wellington zu vernehmen. Jetzt glaubte ich eine schickliche Gelegenheit zu haben, diese Frage an ihn zu wagen, und sagte zu dem Ende: Man ist in England ausnehmend begierig, zu wissen was Ihnen vom Herzog von Wellington, als Heerführer, dünkt. Man traut es Ihnen zu, daß Sie ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, und glaubt, daß Wellington selber sich auf Ihr Urtheil viel zu Gute thun, und Ursach haben würde, es zu thun. — Bonaparte schwieg, ich fürchtete, daß er mir meine Frage als Vorwitz angerechnet haben möchte, und schlug daher die Augen nieder, statt daß ich ihm sonst allemal ganz dreist ins Gesicht gesehen hatte. Er schwieg still, ließ die Frage (in allen unsern Unterredungen war dies der zweite Fall dieser Art) unbeantwortet, schien aber nicht im mindesten unzufrieden damit zu seyn, sondern, fing, nach einem kleinen Weilchen, an, von etwas andern zu sprechen.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige.